



## Dossier: Liebe & Erotik

### „Sex ist eine Herausforderung“

Die beiden Society-Journalistinnen Ariane Sommer und Sama Annemon Dil sitzen bei Tee und Gebäck in der Bar des Berliner Nobelhotels Esplanade. Die strahlend schönen Frauen, die gerade mit ihren Erotikgeschichten „Foreign Affairs“ für Aufsehen sorgen, reden im Plauderton über falschem Hollywood-Glamour und echte Leidenschaft in weißem Satin, über Sex an erlesenen Orten und, mit einem Lächeln, über die bösen Urängste eines jeden Mannes.

Von Jan Drees (Text)

Ihr Verleger Rainer Weiss war ehemals Programmleiter bei Suhrkamp. Warum hat ein Spezialist für anspruchsvollste Literatur „Foreign Affairs“ gekauft?

Sommer: Er sagte, es sei diese unverdrückte Art und Haltung, wie wir schreiben. Geradeheraus und ehrlich, also: ohne Furcht. Ehrlichkeit ist beim Schreiben ja oft ein Problem, für Frauen noch mehr als für Männer. Als Frau möchte man sich oft ja für alles entschuldigen, was die Harmonie in einer kleineren oder größeren Runde zerstören kann.

„Foreign Affairs“ entschuldigt sich nicht. Aber worum geht es dann?

Dil: Es sind 34 Geschichten, in denen wir uns die Illusion von Glück und Erfolg anschauen und was das heute noch bedeutet. Wir bewegen uns auf unterschiedliche Art in einer Welt, in der viel Erfolg und Glück vorgegaukelt wird, in der Erfolg und Pseudoerfolg verkauft wird. Für uns hat Glück aber immer etwas anderes bedeutet, als schöne Dinge zu sammeln ...

Sommer: ... und Menschen sammeln.

Dil: Genau, große Namen sammeln...

Sommer: ... Sport, Sex.

*Und dazwischen wird Männern Gewalt angetan: In der ersten Geschichte wartet ein impotenter Ehemann im Wartezimmer eines Gynäkologen, während sich seine Frau eine Tür weiter künstlich befruchten lässt. Er glaubt, sie lasse sich seinen Samen einpflanzen, während sich die Gattin tatsächlich in der Samenbank bedient hat. Das Erbgut eines 23-jährigen Kevin röhrt bereits „wie ein Ferrari“ durch ihren Muttermund.*

Dil: Etlichen Männern lief es hier eiskalt den Rücken runter, weil die Geschichte wahre Urängste bedient. Dass man den Fortpflanzungsauftrag nicht erfüllen kann, wie man sollte.

Sommer: Centest hin oder her – schlussendlich kennt nur die Frau die Wahrheit. Mein Vater fand diese Geschichte ganz grauenvoll.

Dil: Aber bei Lesungen lachen die Frauen an dieser Stelle. Und die Herren, die dazwischen sitzen, sind bedrückt.

Was begeistert Sie an solchen Themen?

Dil: Wir haben das bei vielen Freunden beobachtet, die über 30 sind und plötzlich auch sich selbst neu definieren müssen.

Sommer: Will man doch noch erwachsen werden?

Dil: Ich denke, man findet das Glück nur in sich selber. Es nützt nichts, in den Urlaub oder an einen Glamour-Ort zu fahren, da kann man auch in Kaiserslautern oder Minsk bleiben.



© Christina von Messling

*Ariane Sommer war zur Jahrtausendwende Berlins Paris Hilton, Esma Dil schreibt für Vogue, FAZ und Vanity Fair über Stars und Sternchen. Ihre fremdländischen Beziehungsgeschichten spielen irgendwo zwischen Saint Tropez, Bel Air, Genf – und Kaiserslautern.*

Nochmals: Warum kommen die Männer bei Ihnen so schlecht weg?

Dil: Ich glaube, das liegt am Beuteschema. Wir haben Frauen beschrieben, die ein gewisses Beuteschema präferieren: Die eine mag den erfolgreichen Mann, die andere mag den Schwachen, die andere den Hilflosen, den Kaputten, den Schläger.

Sommer: Es ist kein Blick auf Männer im Allgemeinen, sondern auf bestimmte Typen und Klischees, auf die man selber wieder hereinfällt. Das sagt wahrscheinlich mehr über die Protagonistinnen aus. Wir sind beide große Männerfreunde, Esma hat gerade geheiratet, ich bin seit fünf Jahren mit einem wunderbaren Mann zusammen. Wir kennen viele Männer, mit denen wir gerne zusammensitzen und denen wir nicht den Kopf abbeißen.

Warum gibt es in „Foreign Affairs“ dann Kriegsmetaphern?

Sommer: Es gibt keinen offenen Krieg zwischen den Geschlechtern – eher einen Guerilla-Krieg. Es gibt noch lange keine Gleichberechtigung und immer noch viel Doppelmoral. Frauen werden immer noch schlecht bezahlt. Wir sind also noch längst nicht so weit. Es herrscht sehr viel Unsicherheit und Angst.

Dil: Das ganze Leben ist ein Kampf und ein Spiel. Und wir haben die Kämpfe herausgepickt. Es geht auch um einen Kampf mit sich selbst. Denn ich glaube, dass wir uns am meisten selbst sabotieren. Niemand stand mir so sehr im Weg wie ich mir selber.

Ist es immer noch schwierig, über Sex zu schreiben?

Sommer: Nein, finde ich eigentlich nicht.

Dil: Es ist sicherlich eine Herausforderung. Es ist nicht ganz einfach, es so zu machen, dass es nicht kitschig oder klischeehaft wird – man muss sich da schon sehr ehrlich sein, nicht immer auf den ersten Gedanken hereinfallen. Der ist oft nur das, was sozial erwünscht wäre.

„Foreign Affairs“ erzählt von globalisierten Erotikidealen. Wie sehen die aus?

Sommer: Seltsamerweise schaut die Welt immer noch auf Hollywood und die anderen so genannten kosmopolitischen Zentren des Westens. Von dort wird ein bestimmter Lifestyle, werden Schönheitsideale und Geisteshaltungen exportiert – nach China zum Beispiel. Aber ich glaube, das wird sich wieder ins Gegenteil umkehren – irgendwann. Im Moment importieren sie unsere Ideale.

Dil: Kulturelle Identitäten verändern sich. Wenn man viel reist und in anderen Ländern lebt, fragt man sich oft: Bin ich wirklich deutsch? Und was ist ein Kosmopolit? Das ist auch so ein blödes Wort ... Man hat doch immer irgendeine kulturelle Identität. Ob von seiner sozialen Gruppe, von seinen Freunden, von dem Land, in dem man gerade lebt: Man nimmt doch alles mit. Obwohl ich einen gemischten Hintergrund habe, finde ich mich in manchen Dingen ziemlich deutsch. Im Vergleich mit unseren amerikanischen Männern haben wir dann doch einen sehr realistischen, einen sehr deutschen Blick auf die Welt.

Sommer: Dazu gehört dann auch wieder, sich oft im Weg zu stehen. Da habe ich zum Beispiel von den Amerikanern gelernt. Wenn man dort ein Kompliment bekommt, zum Beispiel: Du hast aber eine tolle Haut, dann sagt man als Deutsche: Oh, nein! Aber wenn ich einen Pickel habe, ist das ganz schlimm. Mein Lebensgefährte hat mir mal gesagt: Sag' doch einfach mal danke!